

Das Evangelium verändert alles	Ungesundes Extrem #1	Evangeliums-Verhalten, das ein TEAM zur Ehre Gottes nach vorne bringt	Ungesundes Extrem #2
<p><b>Umgang mit Fehlern</b></p>	<p><u>Ich habe große Angst vor Fehlern.</u> Lieber tue ich nichts, als etwas falsch zu machen – denn das könnte dem Team und dem ganzen Arbeitsbereich schaden und mich darüber hinaus Ansehen in der Gruppe kosten. „Das kann ich nicht!“ ist einer meiner Lieblingssätze. Wenn dann doch was schief läuft, suche ich die Schuld sehr schnell bei mir – emotional gerate ich so in eine Abwärtsspirale.</p>	<p><u>Ich weiß, dass mir als sündigem und begrenztem Menschen Fehler passieren.</u> Aber weil ich weiß, dass Gott in seiner Souveränität auch trotz meiner Fehler wirken kann, habe ich keine Angst auch mal Fehler zu machen. Ich bin dadurch nicht blockiert und auch immer wieder bereit, etwas zu wagen oder eine Aufgabe zu übernehmen, die ich mir bisher nicht zugetraut habe. Ich weiß, dass meine Identität und mein Wert nicht durch Fehler angegriffen werden kann, weil sie in Christus begründet ist. Wenn also Fehler passieren oder etwas nicht so gut läuft, habe ich die inneren Ressourcen, dem ins Auge zu sehen und Fehler einzugestehen. Ich bin in der Lage mir helfen zu lassen, um in Zukunft Fehler zu vermeiden und an meinen Aufgaben zu wachsen.</p>	<p><u>Selbstkritik ist mir fremd.</u> Ich mache im Prinzip alles – und gehe auch immer selbstbewusst davon aus, dass ich das entsprechend gut kann. Wenn Fehler passieren, fühle ich mich zunächst mal nicht angesprochen. Denn Fehler machen eigentlich nur die anderen. Fehler benennen kann ich – bei den anderen. Wenn ich doch einmal offensichtlich etwas falsch gemacht habe, versuche ich es zu verdecken, zu leugnen oder oberflächlich zu entschuldigen.</p>
<p><b>Umgang mit Kritik</b></p>	<p><u>Wenn ich kritisiert werde, bin ich am Boden zerstört.</u> Denn es ist absolut notwendig, dass ich mich selbst für eine „gute und leistungsfähige“ Person halte. Jede Kritik (ob berechtigt oder unberechtigt) erschüttert mein Selbstbild zutiefst und zieht mich total runter. Ich werde defensiv und ziehe mich zurück. Einer gesunden, die Arbeit des gesamten Teams verbessernden Feedback-Kultur kann ich mich nicht stellen, weil jede kritische Stimme zu einem „seelischen Knock-Out“ werden kann, der mir die Freude am Dienst raubt. Mir fehlen die Ressourcen, um mit Kritik gesund umzugehen.</p>	<p>Wenn ich kritisiert werde, habe ich innerlich zu kämpfen, aber es ist nicht absolut notwendig, dass ich mich selbst für eine „gute und in allen Dingen leistungsstarke“ Person halte. <u>Meine Identität liegt nicht in meiner Leistung oder Performance begründet, sondern in Gottes Liebe zu mir in Christus.</u> Daher bin ich in der Lage, mich um der Sache willen einer sachlichen und wertschätzenden Feedbackkultur zu stellen. Weder halte ich mich für unangreifbar, noch führen mich kritische Anfragen an mein Verhalten und meinen Dienst hinein in die Depression.</p>	<p>Wenn ich kritisiert werde, werde ich wütend. Denn ich habe das Gefühl „über den Dingen zu stehen“ und daher hat sowieso niemand das Recht, mich für irgendetwas zu kritisieren. <u>Potentielle Angriffe auf mein Selbstbild wehre ich um jeden Preis ab.</u> Eine gesunde, die Arbeit des gesamten Teams verbessernde Feedback-Kultur ist mit mir nicht zu machen – ich bin bestenfalls bereit anderen Feedback zu geben. Ich selbst stehe über der Kritik.</p>

<p><b>Entscheidungs- freudigkeit</b></p>	<p>Ich trage eine große Unsicherheit in mir. Deshalb fehlt mir die Entscheidungsfreudigkeit – es könnte ja etwas schief gehen. <u>Wenn es also um Entscheidungen von größerer Tragweite geht, bin ich immer der Bremser</u>, weil es doch sicherer ist, alles so zu machen, wie wir es schon immer gemacht haben.</p> <p>[Anm. 1: Hier wird tendenziell stärker das Detail gesehen, an dem man sich verbeißt: <u>stark problemorientiert, ängstlich, negativ.</u>] [Anm. 2: Hier wird Veränderung tendenziell als Gefahr gesehen.]</p>	<p><u>Mir ist bewusst, dass ich nie alleine die gesamte Perspektive habe. Ich bin in den Zusagen des Evangeliums verwurzelt und kann deshalb mit Gottvertrauen auch Entscheidungen treffen, die mit gewissen Unsicherheiten verbunden sind.</u> Ich habe Mut zu entscheiden und neue Wege zu gehen, weiß aber, dass ich Ergänzung und die Beratung durch andere nötig habe. Ich weiß, wie wenig ich weiß.</p>	<p><u>Ich bin mir meiner Sache immer so extrem sicher</u>, dass ich nicht einmal bereit bin auf andere Stimmen zu hören, die zusätzliche Perspektive oder auch Bedenken in einen Entscheidungsprozess einbringen. Mein Wunsch, zügig zu entscheiden, führt dazu, dass ich wichtige zusätzliche Aspekte ignoriere bzw. zu schnell abtue.</p> <p>[Anm.1: Hier wird stärker das große Ganze gesehen, <u>stark optimistisch.</u>] [Anm. 2: Hier besteht die Gefahr in einer Veränderung, um der Veränderung willen.]</p>
<p><b>Selbstbild</b></p>	<p>Ich habe häufig das Gefühl, Gottes Ansprüchen nicht zu genügen, fühle mich sündig und als Versager, verliere die Freude an Gott und seiner Gnade und <u>ziehe mich mit Minderwertigkeitskomplexen zurück. In einem Team stehe ich meist am Rand, weil ich gefühlt im Vergleich mit anderen schlechter abschneide.</u> Ich nehme die Anderen als geistlicher, reifer, begabter usw. wahr. Das belastet die Team-Beziehungen und die Team-Dynamik.</p>	<p>Mein Selbstbild basiert nicht auf meinen moralischen Leistungen. Ich bin gleichzeitig sündig und angenommen in Christus. <u>Dies führt mich gleichzeitig zu einer tiefen Demut und Selbstsicherheit.</u> Meine Identität und mein <u>Selbstwert fokussieren sich auf Jesus.</u> Ich bin aufgrund reiner Gnade gerettet, deshalb kann ich nicht hochmütig auf andere herabschauen, die etwas anderes glauben oder praktizieren als ich. Nur durch Gnade bin ich, was ich bin. Ich bringe mich gnädig/barmherzig und gleichzeitig mit innerer Stärke in ein Team ein.</p>	<p><u>Ich habe das Gefühl meinen eigenen und Gottes Ansprüchen in der Regel gerecht zu werden</u>, fühle mich also selbstsicher, bin aber gleichzeitig stolz und hochmütig anderen Menschen gegenüber, die Fehler machen oder nicht so leistungsfähig sind wie ich. Ich habe den Eindruck, heiliger, reifer, besser zu sein als andere. Daher dränge ich mich oft in den Vordergrund, schaue auf andere herab und fördere so eine ungute Atmosphäre im Team.</p>

<p><b>Verhältnis zu starken bzw. besseren Leitern</b></p>	<p><u>Leute im Team, die stärkere und bessere Leiter sind, verunsichern mich.</u> Weil meine Identität an meiner Leistung und der Anerkennung durch andere hängt, fällt es mir schwer, mich an den Gaben dieser Leute zu freuen. Ich vergleiche mich und frage mich immer: Warum bin ich nicht so? Warum kann ich das nicht? Ich traue mich nicht, diesen Leuten gegenüber auch mal eine andere Meinung zu äußern – aus übermäßigem Respekt und meinem eigenen Minderwertigkeitsgefühl heraus.</p>	<p>Im Evangelium weiß ich, dass Gott mich so liebt wie ich bin und mich in seiner Weisheit begabt und ausgerüstet hat. <u>Ich finde meine Identität so sehr in Jesus, dass ich mich an der (größeren) Begabung anderer freuen kann. Ich bin dankbar, dass ihre Führungskompetenz ins Team einbringen und folge ihnen gerne.</u> Ich bin in der Lage ihnen meine Wertschätzung auszudrücken, kann ihnen aber auch liebevolle Korrektur und Feedback zukommen lassen, wo es nötig ist.</p>	<p><u>Ich lasse den Gedanken, andere könnten an bestimmten Stellen begabter sein als ich erst gar nicht zu.</u> Ich reiße Dinge an mich, auch in Bereichen, wo andere es besser könnten. Wenn mir teilweise doch dämmert, dass andere die natürlichen und stärkeren Leiter sind, gehe ich mit Vehemenz dagegen und versuche umso stärker meine Ansichten durchzuboxen.</p>
<p><b>Autorität</b></p>	<p><u>Ich habe zu großen Respekt vor Autorität und fühle mich davon regelmäßig angekratzt. Gleichzeitig habe ich keine innere Kraft, um auch mal dagegen zu halten und eine andere Meinung zu äußern.</u> Ich scheue mich in verschiedenen Situationen davor, klare Anweisungen zu geben und einen deutlichen Weg aufzuzeigen.</p>	<p><u>Ich will bewusst vom Evangelium her lernen, die Spannung von Klarheit/Leitung und Liebe/Wertschätzung zu halten.</u> Ich übe es ein, klare Vorgaben von anderen (v.a. von denen die als Leiter eingesetzt sind) zu schätzen und deren Klarheit nicht sofort mit einem Mangel an Liebe/Wertschätzung zu verbinden. Dort wo ich Verantwortung habe, bemühe ich mich, die Klarheit nicht zu scheuen, suche aber gleichzeitig Wege, dass meine Wertschätzung dem anderen gegenüber ankommt.</p>	<p><u>Ich habe zu wenig Respekt vor Autorität, weil ich nicht bereit bin mir etwas sagen zu lassen.</u> Die Klarheit bei anderen zwingt mich dazu, umso entschiedener dagegen zu halten. Wenn ich als Verantwortlicher gefragt bin, neige ich dazu sehr autoritär rüberzukommen und die anderen „platt zu machen“.</p>